

Seehalde Info

3. Jahrgang, 2. Ausgabe, Juni 2012

Der Bereich Arbeit und Beschäftigung



Wir arbeiten mit Holz

Am Standort Seon arbeiten 24 Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen. Die Arbeits- und Beschäftigungsplätze sind verteilt auf fünf Ateliers, die Hausküche, unsere Hauswirtschaft und einen Arbeitsplatz auf dem Bauernhof.



Wir konzentrieren uns

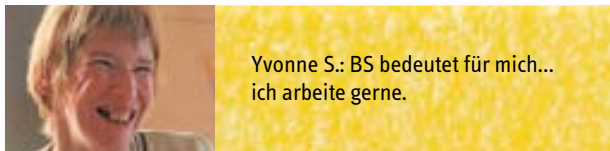


Pascale S.: BS bedeutet für mich...
komme gerne ins Singen.

Wir sind kreativ



Wir entspannen uns



Yvonne S.: BS bedeutet für mich...
ich arbeite gerne.

Die fünf Ateliers und der Arbeitsplatz auf dem Bauernhof sind als Beschäftigungsangebote definiert und unterscheiden sich in ihrem Inhalt durch die Bedürfnisse und Fähigkeiten der hier tätigen Bewohnerinnen und Bewohner.

Wir malen



Jonathan S. BS bedeutet für mich...
Der Kalender ist mir sehr wichtig!
Ich zeichne gerne Formen.

Die Arbeitsplätze in der Küche und der Hauswirtschaft verstehen wir als Werkstätten, in denen ein Produkt oder eine Dienstleistung ein wesentliches Ziel der Arbeit darstellt.



Wir kochen



Rosa L.: BS bedeutet für mich...
Gemeinschaft erleben...mache
gerne Ketten... "richtig schaffe".

Wir verfolgen das Ziel, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern einen angepassten Arbeits-, Lern- und Lebensraum zu bieten, der ihre Kompetenzen fördert, ihre Ressourcen aufnimmt, ihre Bedürfnisse abdeckt und ihre Wünsche berücksichtigt.

Wir experimentieren



Stefan F.: BS bedeutet für mich...
male gerne mit schwarz.



Wir backen



Wir stellen K-Lumet her



Wir malen



Fabian S.: BS bedeutet für mich... Die Bezugsperson ist mir wichtig in der BS. Zu viele Menschen bereiten mir Mühe!

Es ist uns wichtig, dass die Inhalte für die Bewohnerinnen und Bewohner nachvollziehbar und sinnstiftend sind. Im Rahmen dieser Arbeit entstehen in unseren Ateliers Produkte und Dienstleistungen für die Gemeinschaft des Sunneheims und für externe Kunden.

Wir genießen die Natur



In unseren Arbeitsalltag integrieren wir wiederkehrende Rituale. Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich an dieser Struktur orientieren und gewinnen dadurch Sicherheit.

Wir leben Gemeinschaft



In kreativen, musischen und rhythmischen Einzel- und Gruppensequenzen werden persönliche Ausdrucksmöglichkeiten und der gegenseitige Austausch gefördert.



Wir verbinden

Mir heisset Willkommen & wünsche ä guete Start!

MitarbeiterIn	Eintritt	Arbeitsort
Beer Cornelia	01.04	Seon – WG Jade
Merz Anina	01.04	Rombach – WG Rubin
Stadelmann Yvonne	01.04	Rombach – WG Bergkristall
Santamaria Silvia	16.04	Seon – Hausdienst
Ilg-Erhardt Christine	01.05	Rombach – WG Rubin
Hagmann Peter	07.05	Rombach – WG Opal

Mir verabschiede uns & sage härzlige Dangg

MitarbeiterIn	Austritte	Arbeitsort
Zobrist Petra	30.04	Seon – WG Jaspis
Adams Khrais Mohana	31.05	Rombach – WG Rubin
Jutzeler-Wegmann Gerlinde	31.05	Seon – Beschäftigung

„Standort und Zukunft der anthroposophischen Sozialtherapie“

Am 25. Mai fand das zweite Kolloquium mit dem Thema „Standort und Zukunft der anthroposophischen Sozialtherapie“ an der HFHS in Dornach statt. In Zusammenarbeit von VaHS, Wege zur Qualität, Confidentia und der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie entstand ein Arbeitstag, der ca. 40 Teilnehmenden (4 aus der Seehalde) zusammenbrachte. Vier erfahrene AuditorInnen vermittelten einen Einblick in ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen, in Bezug auf das Anthroposophische, in den Einrichtungen.

Barbara Wiesner stellte fest, dass man das Anthroposophische, besonders an der Atmosphäre erleben kann. Es sei ein offenes aufeinander zugehen, es werde gerungen um das Schicksal der Beteiligten, die Kompetenzen der Menschen mit Behinderung, gerade im Sozialen, werde wahrgenommen, aber noch zu wenig in die konkrete Zusammenarbeit eingebunden.



Stiftungs-Adresse	Standort Seon	Impressum
Stiftung Seehalde Schäfergut 5022 Rombach Tel. 062 839 10 20 Fax 062 839 10 21	Stiftung Seehalde Breitenweg 3 5703 Seon Tel. 062 769 60 30 Fax 062 777 27 20	Redaktion: Markus Künz Grafik: upcom.ch info@seehalde.ch www.seehalde.ch

Johannes Sieweke erlebt zunehmend „Brüche“ zwischen gelebten Formen und gedachten Inhalten. Da wo alte Formen nicht mehr tragen, weil sie keinen Inhalt mehr haben. Dies sei aber eine Chance neue Formen aus zeitgemässen Erkenntnissen zu schaffen. Wichtig ist ihm, die Menschen ins Zentrum zu rücken. Die Beziehungsdienstleistung stehe im Vordergrund der sozialpädagogischen Arbeit, nicht das Anthroposophische. Er erlebt auch, dass individuelle Anliegen der Bewohner vermehrt ins Zentrum gerückt werden. Man solle zu diesem Thema auch mit den Bewohnern selber ins Gespräch kommen.

Robert Zuegg erlebt zwei Ansichten; nach der Einen sei es der Leib der behindert ist (ein defizitäre Ansatz), nach der Zweiten Ansicht steht die Behinderung immer im sozialen Kontext und werde vom Umfeld verstärkt oder vermindert. Er stellt auch fest, dass die anthroposophische Sozialtherapie in der Öffentlichkeit (incl. Fachwelt) wenig bewusst sei, ausgenommen sind zwei Themengebiete: Die Prävention und der Begriff der Beziehungsdienstleistung, welche nach Aussen stark wahrgenommen werden. Anthroposophie sei ein Weg, ein Werkzeug, mit welchem das Unsichtbare des Andern gesucht werden kann. Es ist nicht das Ziel den anthroposophischen Impuls zu realisieren, sondern im Zentrum steht der Mensch mit einer Behinderung und die Anthroposophie ist ein Instrument. Wichtig sei es, dass man aus dem Erkenntnisleben die Tatsachen schafft und nicht aus den Tatsachen die Erkenntnisse schöpft.

Jürgen Hinderer erlebt die traditionellen Impulse als dominant, es gebe wenig individuelle Gestaltungsimpulse. Er sieht viel Gestaltungs- und Meinungsfreiraum und wenig Anleitung, Mitarbeitende sind häufig alleine. Auch die sozialen Prozesse sind eher offen und wenig geführt. Es gäbe wenig flexible Strukturen (immer gleich). Die BewohnerInnen sind die Hausherrn, diese Haltung sollte verstärkt werden. Bei allen Projekten sollten immer auch sozialtherapeutische Gesichtspunkte miteinbezogen werden.

Als Erfahrung wurde auch herausgearbeitet, dass Motive abstrakt werden können, dass der konkrete, begeisternde Bezug verloren gehen kann, dass Prozesse (z.B. Wohnen/ Arbeiten) und Formen verhärten können, weil sie fortwährend tradiert oder/aber normiert werden und innerlich nicht mehr gefüllt sind. Gleichzeitig kommen neue Begrifflichkeiten wie Autonomie, Teilhabe und Inklusion von Aussen auf uns zu. Diese wirken belebend, in Frage stellend und herausfordernd, aber wenn man etwas genauer hinschaut kann man im Kern, die Ureigenen Ideale in den neuen Paradigmen wieder finden. Kommt da die Anthroposophie von Aussen auf uns zu?

Deutlich geworden ist, dass die Thematik aktuell ist, viele bewegt und noch lange nicht erschöpfend bearbeitet ist. So wird das Kolloquium mit Sicherheit eine Fortsetzung finden.

29.5.2012, Anünd Wepfer